

Rezension von: Hausleitner, Mariana: *Deutsche und Juden in Bessarabien 1814-1941. Zur Minderheitenpolitik Russlands und Großrumäniens*. Veröff. des Inst. für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas (IKGS). Hg. v. Edgar Hösch, Thomas Krefeld u. Anton Schwob. München: IKGS Verlag 2005 (Geschichte und Zeitgeschichte 102); 255 pp., 1 Karte – in Kooperation mit dem Inst. für den Donauraum und Mitteleuropa (IDM).

erschienen in: *Der Donauraum* 45/3-4 (2005), p. 105ff.

Die Anwendung des im europäischen Westen sehr erfolgreichen Modells des kulturell einheitlichen Nationalstaates auf die ethnisch und religiös äußerst heterogenen Gebiete im Zentrum und Südosten Europas hat einerseits teilweise geholfen, Entwicklungsprobleme zu lösen, andererseits sind aber sprachliche und kulturelle Unterschiede und die Durchsetzung des Primats einer einzigen »Nation« bis heute in manchen Gegenden Anlass für heftige und bisweilen ungelöste Konflikte. Im Hinblick auf Südosteuropa stehen die Konflikte im ehemaligen Jugoslawien im Mittelpunkt des Interesses. Doch auch der Randbereich des ehemaligen Sowjetimperiums an der Ostgrenze Rumäniens zählt zu einem solchen Konfliktherd mit einer langen Geschichte. Aus der Entwicklung von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis 1941 und jener von 1991 bis heute in der sich größtenteils mit der heutigen Republik Moldau deckenden historischen Region Bessarabien ist ersichtlich, dass im Kampf um Vorherrschaft die kleinen Ethnien um ihr Überleben bangen müssen – besonders dann, wenn es nicht nur zur ethnischen, sondern auch zur weltanschaulich-politischen Polarisierung kommt.

Dies zeigt die am Münchner *Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas* (IKGS) tätige Politologin und Historikerin Mariana Hausleitner in ihrer jüngsten Monografie. Sie ist auf die deutsche und jüdische Bevölkerung in Bessarabien fokussiert, berücksichtigt aber in allen Abschnitten die allgemeine politische, soziale und wirtschaftliche Entwicklung dieses Gebietes zwischen den Flüssen Pruth und Dnjestr. Die Darstellung beginnt bei der gezielten Ansiedlungspolitik der russischen Regierung nach der 1812 erfolgten Abtrennung Bessarabiens von dem unter osmanischer Oberhoheit stehenden moldauischen Fürstentum. Besonders im Süden der Region gab es große Brachflächen. Dort gründeten deutsche Siedler, die aus wirtschaftlichen und religiösen Gründen ihre ursprünglichen Siedlungsbereiche in Süddeutschland/Württemberg und der Schweiz aufgegeben hatten, in unmittelbarer Nachbarschaft der ebenfalls eingewanderten Gagausen (türkischsprachige orthodoxe Christen) und Bulgaren zahlreiche Kolonien. Um 1900 lebten in Bessarabien ca. 60.000 Deutsche, das waren 3,5% der Gesamtbevölkerung. Anreize in Form von Steuerfreiheit, Befreiung vom Militärdienst und begrenzter Selbstverwaltung gab es auch für Juden, die aus Polen, Litauen, Weißrussland und der Ostukraine einwanderten und um 1900 mit etwa 288.000 Personen ca. 12% der Bevölkerung Bessarabiens stellten. Doch warum wurden diese Privilegien später zurückgenommen? Die Autorin zeigt, dass die mit der Forcierung der russischen Sprache in der Öffentlichkeit einhergehende Verwaltungsmodernisierung und Zentralisierung kulturelle und wirtschaftlichen Interessen von Deutschen und Juden beeinträchtigte. Während des Ersten Weltkrieges wurden die Deutschen pauschal der Illoyalität verdächtigt und waren von der kollektiven Aussiedlung bedroht. Für die jüdische Bevölkerung ergaben sich unmittelbare Bedrohungen durch wachsenden und auch staatlicherseits instrumentalisierten Antisemitismus, der 1903 im Pogrom von Kischinew/Chişinău kulminierte. Unmut bestand auch unter Rumänischsprachigen, doch fehlten für einen breiten, gegen Russland gerichteten rumänischen Nationalismus in Bessarabien vor 1914 trotz der Tatsache, dass die Rumänischsprachigen die größte ethnische Gruppe darstellten, die Voraussetzungen.

In der Entwicklung nach 1918 sieht die Autorin in vielerlei Hinsicht eine Fortsetzung der bisherigen unter umgekehrten Vorzeichen. Sie bringt verschiedene Argumente dafür, dass die Vereinigung Bessarabiens mit dem Königreich Rumänien 1918 nicht auf breitem Konsens der Bevölkerung beruhte. So wie vor 1918 Bessarabien von Rumänien beansprucht worden war, beharrte nun die Sowjetunion mit Hinweis auf die slawische Bevölkerung auf ihrem Besitzrecht. Interessant ist der Hinweis, dass die Gründung der Autonomen Moldauischen Sozialistischen Sowjetrepublik mit der Hauptstadt Tiraspol in einem schmalen Gebietsstreifen östlich des Dnjestr am 11. Oktober 1924 wenige Wochen nach dem sog. Aufstand von Tatur Bunar erfolgte, bei dem die Moldauische Sowjetrepublik proklamiert worden sein soll. Eine Konstante dieser Zeit war jedenfalls, dass die rumänische Nationalstaatsidee auf allen Ebenen durchgesetzt wurde. Für die Minderheiten schränkten sich dadurch Möglichkeiten zur Entfaltung immer mehr ein. Juden wurden von rumänischen Nationalisten pauschal als illoyal abgestempelt; antijüdische Ausschreitungen häuften sich. Gemeinsame Bemühungen, Allianzen zwischen den beiden Gruppen im Kampf gegen Benachteiligungen habe es in Bessarabien im Unterschied zur Bukowina jedoch nicht gegeben. Die Ursachen dafür ortet Hausleitner bei der



weitgehenden räumlichen Trennung und dem Fehlen einer legalen sozialdemokratischen Partei in Bessarabien. Unter dem Druck der Weltwirtschaftskrise sei dann eine Hinwendung zu Unterstützern im Ausland, zu nationalistischen und extremen politischen Ideen erfolgt. Zur Mitte der 30er Jahre hätten bei den Deutschen die Anhänger der nationalsozialistischen Ideen, bei den Juden jene von Zionismus und Kommunismus die Oberhand gewonnen. Die Unterstützung jüdischer Genossenschaften in Bessarabien durch jüdische Organisationen aus dem Ausland wäre jedoch in diesem Kontext eher als »länderübergreifende« und nicht als »transnationale« (p. 14) Beziehung zu beschreiben.

Als letzten zeitlichen Abschnitt behandelt die Autorin die Zeit des Zweiten Weltkrieges, im Laufe dessen Deutsche und Juden fast völlig aus Bessarabien verschwanden. Bezüglich der auf Grund einer Vereinbarung zwischen Berlin und Moskau 1940 gemeinsam mit jenen aus der Bukowina in von Deutschland besetzte Gebiete umgesiedelten Deutschen berücksichtigt die Autorin auch persönliche Stellungnahmen Betroffener zu den Hintergründen und Folgen der Umsiedlung. Zu der von den rumänischen und deutschen Behörden geführten Vernichtungspolitik gegen die Juden Bessarabiens zitiert die Autorin die seit 2004 vorliegenden Ergebnisse einer internationalen Historikerkommission. Demnach sind in Bessarabien und Transnistrien zwischen 1941 und 1944 zwischen 280.000 und 380.000 jüdische Opfer zu beklagen.

Die auf der Auswertung der umfangreichen Sekundärliteratur aus Europa, den USA und Israel sowie von Akten der russischen und rumänischen Behörden im Nationalarchiv der Republik Moldau beruhende Studie zeigt, dass Bessarabien durch die Offenheit gegenüber auswärtigen Einflüssen und die Vermischung kultureller Prägungen in der Vergangenheit große Heterogenität aufwies und so zum Spielball, Spielfeld auswärtiger Mächte geworden war. Dass Vieles daran auch heute gültig ist, zeigt ein Überblick über die kontroverse Diskussion über Identitäten und Zugehörigkeiten zwischen Historikern aus Rumänien, der Republik Moldau und der »Moldauischen Dnjestr-Republik«. Sollte dadurch die Sensibilität für den Umgang mit diesen Gegensätzen gesteigert werden, so könnte das informative Werk auch ein kleiner Beitrag zur Stabilisierung dieser unruhigen Region sein.